Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 149 (1998)

Heft: 11

Buchbesprechung: Buchbesprechungen = Comptes rendus de livres

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KÜCHLI, CHR.:

Wälder der Hoffnung

Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung, 1997. 243 Seiten, Karten, viele farbige und s/w Abb., Bibliographien. Preis 88.–, ISBN 3-85823-644-6

Christian Küchli, Forst-Ing. ETH und Publizist, legt seiner Leserschaft einen vorzüglich ausgestatteten Bild-/Textband vor, dessen Inhalt er als Aufgabe für die Zukunft verstanden wissen will und auch Ausdruck seiner eigenen Erfahrung und Weltanschauung ist. Die Wälder der Erde und ihre Regenerationsfähigkeit sind für ihn zum Symbol der Erneuerung des Lebens und der Hoffnung geworden. Die Belege dafür liefert er mit eindrücklichem Fotomaterial, das er in Asien (Indien, Nepal, Indonesien, Thailand, China), Afrika (Tansania, Kenia), Lateinamerika (Costa Rica, Brasilien) sowie den USA und Europa (Schweiz und Deutschland) gesammelt hat.

Seine Weltreise, oder vielleicht sollte man sie besser Waldreise nennen, beginnt Küchli in der Schweiz des 19. Jahrhunderts. In dieser Zeit, so Küchli, seien die Probleme der Nutzung von Wald und Landschaft in der Schweiz denjenigen ähnlich gewesen, wie man sie heute in den Entwicklungsländern hat. Der Wald und die Nutzung seiner erneuerbaren Ressourcen haben in der Schweiz im 18. und 19. Jahrhundert Krisen durchgemacht. Erst als neu aufkommende Energieträger wie zunächst Kohle und später Erdöl die Brennholzproduktion verringern, erholen sich die Wälder. Gesetzgebungen zum Schutz der Wälder und ein gesellschaftlich-politischer Wandel tragen auf ihre Weise zu einer Forstwirtschaft bei, die den Anforderungen einer modernen Dienstleistungsgesellschaft Genüge tut. Für sie stehen der Erholungs- und der Schutzwert der Wälder stärker im Vordergrund als die Holzproduktion.

Von den zwölf vorgestellten Länderimpressionen gehen neun auf das Verhältnis von Menschen und Wäldern in Ländern der Dritten Welt ein. Die Beispiele zeigen in ihrer Vielfalt die breite Palette zeitgenössischer sozialer Bewegungen im Bereich der Waldnutzung und Walderhaltung in verschiedenen Kulturen. Immer wieder stellt der Autor fest, dass gesellschaftliche Widersprüche sich auch in Konflikten hinsichtlich der Nutzung von Holz und anderen Waldprodukten bzw. natürlichen Ressourcen zeigen. Seine geschichtlichen Exkurse über verschiedene Regionen der Erde, seine entwicklungspolitischen Analysen und Beschreibungen von Kulturlandschaften verdichten sich zum Kaleidoskop einer Kulturgeschichte des Waldverlustes durch rücksichtslose Entwicklung, die häufig vom Staat und von der Wirtschaft eines Landes vorangetrieben wird. Dazwischen finden sich gelegentlich forstliche Beurteilungen des Waldzustandes einer Region und Fragen zur Waldbewirtschaftung, die den Forstingenieur im Autor erkennen lassen. Informations-Kästen mit forstlichen Kurzdarstellungen und Erläuterungen zu entwicklungspolitischen Phänomenen oder Umweltthemen ergänzen den engagiert geschriebenen Text.

Christian Küchli ist ein weitgereister Autor, der seinen forstlich geschulten Blick entwicklungspolitisch erweitert hat. Viele seiner Zustandsbeschreibungen würden im Fazit ein deprimierendes Urteil erwarten lassen, doch gelingt es ihm immer wieder, statt Resignation Hoffnung aufkommen zu lassen. Diese wird durch Menschen genährt, die am Ort des jeweiligen Geschehens durch ihren unermüdlichen Einsatz für den Wald und ihr zukünftiges Überleben grosse Initiative zeigen. Dadurch wird deutlich, wie verantwortliche Menschen in verschiedenen Kulturen rund um die Welt durch ihr Engagement beweisen, dass umweltgerechte Entwicklung möglich ist und in allen Kulturen zu einer wirksamen gesellschaftlichen Kraft werden kann. Der grosse thematische Bogen, den Küchli mit seinen «Wäldern der Hoffnung» um die Erde spannt, vereint Diagnosen des Waldzustandes und der Umwelt mit Deutungen zur Entwicklung menschlicher Gesellschaften. Mit Blick auf ein ökonomisch nachhaltiges Leben mit den erneuerbaren Ressourcen, die die Natur an den verschiedenen Orten der Erde immer wider neu entstehen lässt, sieht er diese Aspekte als untrennbar miteinander verbunden an. Kultur und Gesellschaft stehen weltweit im Zeichen der Zerstörung und des Wandels, aber auch der Erneuerung über die Generationen hinweg. Dem Autor ist es in seinem Buch (von dem es auch eine englische Ausgabe gibt: *Küchli, Chr.:* Forests of hope: stories of regeneration. London: Earthscan, 1997. ISBN 1-85383-505-6, 244 S.) gelungen, eine kritische Betrachtung verschiedener Kulturräume der Erde mit einer konstruktiven Botschaft zu verbinden: Wie gross die Zerstörungen der Naturräume der Erde auch sein mögen, es geht mit ihnen immer

ein Prozess der physischen Regeneration und damit auch des hoffnungsvollen Neubeginns durch die Möglichkeit der Korrektur begangener Fehler einher.

Es ist zu wünschen, dass die kompetente Darstellung des Inhalts und die gelungene Präsentation des ausgezeichneten Bildmaterials auf eine breite Leserschaft zählen können. Auf diese Weise fänden viele forstliche Probleme, aber mehr noch einige Beispiele von Lösungsansätzen, ihr Publikum auch ausserhalb forstlicher Fachkreise. *Klaus Seeland*

RUBNER, H.:

Deutsche Forstgeschichte 1933–1945

Scripta Mercurarae Verlag, St.Katharinen, 1997, 401 Seiten, 29 Abbildungen. 2., wesentlich erweiterte Auflage. Fr. 67.20

Zum Verständnis der Verhältnisse und Vorgänge in der deutschen Forstwirtschaft während der Zeit des Nationalsozialismus blendet Rubner zurück in die Zeit Bismarks bis 1914 und die 20er Jahre der Weimarer Republik vor Hitlers Machtergreifung 1933. Die ständische und regionale Zerrissenheit der Forstorganisation widerspiegelt die allgemeinen politischen Verhältnisse jener Zeit im alten Reich. Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung fand demgegenüber eine beispiellose Gleichschaltung der Forstorganisationen statt. Dennoch ist in zwölf Jahren intriganter NS-Polikratie nach wiederholten Anläufen bis Kriegsende das Reichsforstgesetz, im Gegensatz zum Reichsjagd- und Reichsnaturschutzgesetz, nicht verabschiedet worden. Zwischen Hitler und dem Reichsforst- und Reichsjägermeister Göring mit seinen hochgestellten SS-Jagdfreunden bestanden zu divergierende Vorstellungen über den Sinn der Jagd als solche und über die Jagdgebietskompetenzen im Einzelnen. Diese Differenzen gipfelten inmitten des zweiten Weltkrieges im «Haferkrieg», weil bei mangelhafter Versorgungslage der Bevölkerung Hafer den Wildtieren verfüttert wurde. Der Grossprivatwald wurde im alten Reichsgebiet und in den annektierten Gebieten enteignet. Erst gegen das Ende des dritten Reiches ist es Göring gelungen, die Bauernwälder dem «Reichsnährstand» zu entziehen und dem Reichsforstamt zu unterstellen.

Im Walde wirkte bis zum ersten Weltkrieg die Bodenreinertragslehre des Sachsen Robert Pressler. Gegen das Ende des letzten Jahrhunderts sind Modelle für einen naturnäheren Waldbau aufgetreten. Exponenten dieser Entwicklung waren u.a. Karl Gayer in München und der Schweizer Henri Biolley. Unter dem Eindruck der Übernutzungen während des Krieges ist in der Weimarer Republik der Naturschutz und damit auch ein naturgemässer Waldbau nach Gayer zu einem Anliegen des Staates geworden. 1922 erschien eine Arbeit von Alfred Möller, Direktor der Forsthochschule Eberswalde, in der er den stufigen Mischwald als Dauerwald postulierte. Diese Waldbaumethode stiess bei den Forstleuten auf ein reges Interesse, es blieb aber eine unbedeutende zumeist auf Privatwaldeigentümer beschränkte Minderheit, welche sich Möllers Dauerwaldidee zu eigen machte. 1933 berief Göring Freiherr Walter von Keudell, ein Anwalt und Grossprivatwaldbesitzer, zum Generalforstmeister. Dieser hat aus eigener Erfahrung die Dauerwaldbewirtschaftung undifferenziert und unduldsam zur Norm erhoben, was in der Praxis nicht ohne massiven Widerstand bleiben konnte. Bei den Kriegsvorbereitungen ab 1937 wurde der vielseitig begabte, feinfühlige Adlige Keudell mit seinem Dauerwald als nicht mehr geeignet erachtet, was sich im Rückblick auch bestätigte. Mit Keudell zog sich auch Kurt Freiherr von Plettenberg als preussischer Landesforstmeister und Görings Kandidat als Keudells Nachfolger aus dem Reichsforstamt zurück. Dieser war später am Hitler-Attentat vom 20. Juli 1944 beteiligt und hat sich in der Folge durch Selbstmord dem peniblen Verfahren vor dem Volksgerichtshof entzogen. Keudells Nachfolger als Generalforstmeister wurde der Braunschweiger Anwalt Friedrich Alpers, ein cholerischer SS-Mann mit «blindwütigem Fanatismus». Diese Wahl war ein Zeichen für die Entwicklungstendenz des NS-Staates im allgemeinen und der zukünftigen NS-Forstwirtschaft im besonderen.

Die Försterausbildung war vor der Weimarer Republik in der Regel an eine elfjährige Militärdienstzeit gekoppelt. Das höhere Forstpersonal im Staatsdienst wurde ausnahmslos hoch zu Ross von Offizieren gebildet. Diesbezügliche Änderungen brachten die neuen politischen Verhältnisse nach dem ersten Weltkrieg, und mit der Machtergreifung der Nazis ab 1933 war nicht nur die Zugehörigkeit, sondern sogar die nachweisbare Aktivität in der NSDAP Voraussetzung für eine Beamtung. Bis zum Ende des NS-Staates waren 98% der Forstbeamten Mitglied der Partei.

Die Besetzung und Annexion grosser Gebiete in Ost-, Nordost- und Südosteuropa sowie im Westen hat riesige Waldflächen zur Ausbeute bereitgestellt. Während die Holzlieferungen

aus Frankreich durch die Kollaboration des Vichy-Regimes bzw. des örtlichen Forstdienstes erfolgreich verliefen, war die Holzpolitik in den übrigen Ländern, speziell aber jene in den rückwertigen Heeresgebieten der Sowjetunion ein gewaltiges Debakel. Passiver Widerstand und Terroranschläge auf Holzereigruppen und Holztransporte haben die erhofften Holzerträge aus den okkupierten Gebieten zunehmend vermindert. Bis zur Niederlage der deutschen Truppen bei Stalingrad haben sich die NS-Forstpolitiker, allen voran der Ministerialdirektor Parchmann, der Leiter des Kolonialinstitutes, Heske und der Chef des Comité International de Sylviculture, Köstler, um intensive forstliche Kontakte zum Ausland und um einen regen Holzhandel bemüht. Der überraschende Tod von Parchmann und die Bedrängnis auf allen Kriegsfronten sowie der Autoritäts- und Machtverlust von Göring haben die NS-Forstwirtschaft in die Isolation geführt. Mit dem Exodus der Forstämter aus den Machtzentren, infolge Näherrückens der Kriegsfronten, hat sich die Auflösung des NS-Reichsforst- und jagdamtes und der Landesforstverwaltungen rasch und still vollzogen. Die alliierten Besatzungsmächte haben, jede auf ihre Weise, die Ämter mit den bisherigen Beamten wiederbesetzt oder weniger vorbelastete Personen in die leitenden Positionen gehievt: ein uneinheitliches Vorgehen, welches bis zum heutigen Tag zu Diskussionen Anlass gibt.

Leser und Leserinnen, welche die NS-Zeit nicht bewusst miterlebt haben und die deutsche Forstgeschichte der letzten 150 Jahre nur ansatzweise kennen, können stellenweise leicht den Überblick oder die Zusammenhänge verlieren. Grafiken und Organigramme der Forstorganisationen zu den beschriebenen Zeitabschnitten sowie eine geografische Übersicht über die besprochenen Gebiete wären darum wünschenswert. Wer sich für neuere Geschichte namentlich für die neuere Forstgeschichte, interessiert, dem sei dieses weitgehend spannende Buch zur Lektüre empfohlen.

Richard Stocker

SPINDLER, E.A. (Hrsg.):

Agrar-Öko-Audit, Praxis und Perspektiven einer umweltorientierten Land- und Forstwirtschaft

59 Abbildungen, 11 Tabellen, 410 Seiten, Springer Berlin, Heidelberg, 1998, ISBN 3-540-62451-1. Gebunden Fr. 89.50

36 anerkannte Fachkräfte versuchen in 32 Aufsätzen einen Überblick zu verschiedenen Ansätzen, Fallbeispielen und Pilotprojekten der Ökoauditierung in Land-, Forst- und Gartenbauwirtschaft in Europa zu vermitteln. Dabei werden sowohl die internationalen Ansätze zum Aufbau von Umweltmanagementsystemen nach den Richtlinien der *I*nternational *O*rganization for *S*tandardization ISO DIN EN 9001 und 14001 oder der EMAS-Verordnung (*E*nvironmental *M*anagement and *A*udit *S*cheme) als auch einzelne Instrumente des Ökoaudits vorgestellt, hinterfragt und zueinander in Bezug gebracht. Anhand von betrieblichen Praxisbeispielen, vom Umweltschutz bei der Dr. Oetker Nahrungsmittel KG oder dem Öko-Leitbild für landwirtschaftliche Betriebe bis hin zur forstlichen Zertifizierung nach den Richtlinien des *F*orest *S*tewardship *C*ouncil FSC, gewähren die Autoren Einblick in ihre Bemühungen bei der Umsetzung ökologischer Bewirtschaftungsideale. Der Leser wird auf vielfältige Art und Weise an die Chancen, aber auch Schwierigkeiten des Öko-Audits herangeführt. Auch Themeneinsteiger sollten in diesem Buch Antworten auf die üblichen, wichtigsten Fragen zum Umweltmanagement in der Land-, Forst- und Gartenbauwirtschaft finden. *Thomas Hostettler*

FORSTLICHE NACHRICHTEN — CHRONIQUE FORESTIERE

Schweiz

Forstliche Kordinationsgespräche

Die Vertreter der nationalen forstlichen Institutionen trafen sich am 21. August 1998 in Bern zu iher periodischen Gesprächsrunde.

Schwerpunktthema war die Durchsetzung der Waldanliegen auf bundespolitischer Ebene. Es wurden Handlungsvorschläge besprochen.

Der Schweizerische Forstverein hatte Jürg Rohner (Berater, Münchenstein) beauftragt, ein Stärken-/Schwächen-Profil der mit dem und für den Wald tätigen Organisationen zu erstellen. Darauf aufbauend unterbreitete er Vorschläge, wie die Verbände den waldpolitischen Anliegen besser zum Durchbruch verhelfen können.

Seine Lösung besteht in der Schaffung einer «Kontaktstelle Wald», welche sich auf forstpolitische Arbeit konzentriert. Träger dieser Stelle sollten verschiedene forstliche Verbände sein.